

P. Antonio Ferrua seit mehr als dreißig Jahren an den Tag gelegt hat. So wechseln die Generationen. Dem emeritierten Meister sei Dank und Ruhe, dem jungen Nachfolger Mut und Glück gewünscht. Victor Saxer

*Saecularia Damasiana*. Atti del Convegno Internazionale per il XVI Centenario della morte di papa Damaso I (11. 12. 384–10/11. 12. 1984) promosso dal Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana (= Studi di antichità Cristiana, XXXIX). – Città del Vaticano: 1986. 387 S.

Anläßlich der 1600jährigen Wiederkehr des Todes von Papst Damasus I. (366–384) hat das Päpstliche Institut für Christliche Archäologie den Förderer des römischen Märtyrerkultes und den Verfasser der seinen Namen tragenden und in Verse gehaltenen Inschriften ins Gedächtnis der heutigen Zeit rufen wollen. Mit den 17 Beiträgen ist sozusagen die ganze Tätigkeit des Papstes in seinen verschiedenen Aspekten erfaßt worden. Aber der Schwerpunkt der Beiträge lag natürlich in den zwei soeben genannten Hauptthemen. Zuerst in den sogenannten damasianischen Epigrammen, die man natürlich nicht als Spott-, sondern als Lobgedichte zu Ehren der Märtyrer auffassen muß: A. Ferrua (S. 15), P.-A. Février (S. 89), J. Fontaine (S. 113), A. Recio Vaganzones (S. 323), M. T. Paleani (S. 359) haben sie von verschiedenen Seiten beleuchtet. Dann aber auch wurden die Arbeiten des Papstes in den Katakomben und in den Kirchen Roms untersucht: A. Nestori (S. 161), U. M. Fasola (S. 173), Ph. Pergola (S. 203), J. Guyon (S. 225), L. Reekmans (S. 259), P. Saint-Roch (S. 283), P. Testini (S. 291) und V. Flocchi Nicolai (S. 305) haben sie besprochen. Allgemeinere Themen über Leben und Werk des Papstes wurden von Ch. Pietri (S. 29), V. Saxer (S. 59) und L. Dattrino (S. 147) behandelt. D. Mazzoleni verfaßte schließlich die Chronik der wissenschaftlichen Zusammenkunft.

Daß die Ehrung des Patrons der christlichen Archäologie mit dem 60jährigen Bestehen des Instituts, an dem ihre verschiedenen Disziplinen doziert werden, zusammenfiel, ist kein Zufall, da ja Papst Pius XI. das Institut aus diesem Grunde am Jahrestag seines Vorgängers ins Leben gerufen hatte. Victor Saxer

MARCELLO ROTILI, *Benevento romana e longobarda*. L'immagine urbana. – Benevento: Banca Sannitica 1986.

Marcello Rotilis Buch über das römische und langobardische Benevento empfiehlt sich durch die wissenschaftliche Ausarbeitung seines Textes und den künstlerischen Wert seiner Illustrationen. Bekannt wegen des Triumphbogens Trajans und der prächtigen langobardischen S.-Sophia-Kirche, verdiente es die Stadt, in einem ebenbürtigen Werk veranschaulicht zu werden. Der Autor selbst, mit den Denkmälern seiner Vaterstadt von Kindheit an eng verbunden, hat sie auch dementsprechend mit Liebe und Wissenschaft gebührend dargestellt.

Die Schwerpunkte seiner Ausführungen sind im Trajan-Triumphbogen als Sinnbild der römischen, in S. Sophia als Ausdruck der langobardischen Herrschaft verdeutlicht. Sie bilden auch die Ausgangspunkte des Studiums der Stadt in römischer und langobardischer Zeit. Mit Zeichnungen, Plänen, Fotos wird die römische Stadt, mit dem gleichen informativen Material, zu dem Grundrisse und Querschnitte der Monumente kommen, wird die langobardische Stadt veranschaulicht. Die Anmerkungen befinden sich am Ende der je zwei Hauptteile des Buches (S. 66–79, 221–243) und garantieren dessen wissenschaftlichen Wert. So kann der Autor eine größere Kontinuität zwischen der mittelalterlichen und der heutigen Stadt feststellen als zwischen der römischen und der langobardischen. Schließlich werden so auch die Gestalten der Förderer der Stadt in den zwei Perioden ihrer größten Blüte in den Vordergrund gerückt, nämlich Trajan und Herzog Arechis II. Victor Saxer

MICHAEL DURST: *Die Eschatologie des Hilarius von Poitiers*. Ein Beitrag zur Dogmengeschichte des 4. Jh.s (= Hereditas, Studien zur Alten Kirchengeschichte I). – Bonn: Verlag Borengässer 1987. XLIV und 386 S.

Wer die Eschatologie eines bedeutenden Theologen behandeln will, muß sich darüber im klaren sein, daß er damit ein Thema in Angriff nimmt, dessen Abgrenzung schwer zu bestimmen ist. Die Vorstellung vom „Ende“ hat verschiedene Ausgangspunkte. Sie kann das individuelle Leben des einzelnen Menschen in Betracht ziehen, aber ebenso das Ende des Kosmos, in dem das Individuum sein Dasein fristet. Von ebenso großer Bedeutung ist die Frage, ob der einzelne als ein Kompositum von Seele-Geist und Leib zu betrachten ist und wie die Trennung der Bestandteile sich darstellte beim jeweiligen „Ende“. Auch bei der Annahme des Weiterlebens des einzelnen stellt sich die Frage, welche Wirkung das irdische Verhalten des Individuums auf das Weiterleben nach dem irdischen Dasein hat. Den einzelnen erwartet das Urteil nach den Maßstäben der göttlichen Gerechtigkeit und nach der Person des Richters und dem Ort des Verbleibens nach dem Ende, dem endgültigen Urteilsspruch entsprechend. Die verschiedenen Formen des Weiterlebens sind in einer Eschatologieuntersuchung gründlich zu erörtern.

Die Vorstellung des Hilarius von der Person des Richters Jesus Christus ist darum ausführlich zu behandeln. Der Bischof von Poitiers lebte in einer Zeit, in der durch den Arianismus die Diskussion um das Verhältnis der Gottheit zur Menschheit in Jesus Christus heftig erörtert wurde. Die Bedeutung, die Hilarius in dieser Auseinandersetzung zukommt, ist auch in der Darstellung seiner Eschatologie nicht außer acht gelassen.

Hilarius war durch seinen Verbannungsaufenthalt im Orient mit der östlichen Sonderform der christlichen Theologie bekannt geworden; daß er die abendländischen Theologen, seine Vorgänger im Amt, gut kennt und zur Begründung seiner Ansichten heranzieht, ist selbstverständlich. Es ge-